

«Wir sind keine Reparaturwerkstatt»

Als Schulpsychologin bekommt es Catherine Paterson auch mit Anwälten und Dolmetschern zu tun.

Mit Catherine Paterson sprach Beat Metzler

Frau Paterson, über Schulpsychologinnen kursieren einige Vorurteile. Darf ich drei aufzählen? Bitte.

Sie verteilen ständig Ritalin.

Das ist ein verbreiteter Irrtum. Wir haben Psychologie studiert, sind keine Mediziner. Nur solche dürfen Medikamente verschreiben. Wenn sich ein Kind unruhig verhält, prüfen wir zuerst, was sich in der Umgebung verbessern lässt.

Sie schreiben vor allem Berichte.

Falsch. Ich bin ständig unterwegs, um in den Schulhäusern mit Kindern zu sprechen oder Lehrer zu beraten. Wir Schulpsychologen pflegen den Kontakt zu vielen Beteiligten, wir bilden eine Schnittstelle und haben ein grosses Netzwerk.

Das letzte Vorurteil: Die Schulpsychologie pathologisiert die Kinder. Und liefert ihnen so eine Entschuldigung für ihr Verhalten.

Das Gegenteil trifft zu. Wir arbeiten ressourcenorientiert, suchen also die Stärken der Kinder. Es geht nicht darum, ein Kind mit einer Diagnose abzustempeln, sondern, es zu verstehen. Was braucht das Kind, um besser zu lernen? Was hilft ihm, weniger Angst zu haben? Um dies zu erreichen, müssen wir auch immer das ganze Umfeld analysieren.

Letzte Woche war Schulbeginn. Haben Sie besonders viel zu tun?

Es kommt vor, dass Kinder nicht in den Kindergarten oder die Schule gehen wollen. Solche Trennungsängste am Anfang sind nichts Dramatisches.

Ihr Büro ist voll Spielsachen, sogar einen Sandkasten gibt es. Wieso?

Wenn Kinder Mühe haben, sich auszudrücken, lasse ich sie im Sandkasten oder mit Fingerpuppen spielen. Das bietet weitere Ausdrucksmöglichkeiten. Die Kinder kommen aber meistens gerne hierher, die Eltern weniger.

Warum?

Sie halten uns für so etwas wie eine Arztpraxis. Und sehen den Besuch als Nie-



Sucht nach den Stärken der Kinder: Catherine Paterson in ihrem Büro. Foto: Sabina Bobst

derlage. Dabei haben wir das gleiche Ziel wie sie: das Wohl des Kindes.

Weshalb benötigen Kinder schulpsychologische Hilfe?

An oberster Stelle stehen Lern- oder Leistungsschwächen. Es folgen psychische Belastungen wie Stress und Ängste.

Dann kommen soziale Schwierigkeiten. Eine Studie besagt, dass 22 Prozent der Zürcher Kinder unter psychischen Problemen leiden.

Wieso sind es so viele?

Ich weiss es nicht genau. Sicher verfügen wir heute über mehr Möglichkeiten,

Schwierigkeiten zu erkennen. Früher glaubte man etwa, Kinder könnten nicht unter Depressionen leiden. Gewisse Schüler schob man in Sonderklassen ab, heute können wir ihnen helfen.

Immer?

Manchmal reichen wenige Gespräche, einige Schüler begleite ich dagegen vom Kindergarten bis zur Lehre. Viele vermittele ich weiter. Meistens bewirken die Fördermassnahmen Fortschritte.

Gibt es auch hoffnungslose Fälle?

Einige Kinder haben es sehr schwer. Die Eltern haben kaum Zeit für sie, sie leiden unter Lernstörungen, sind verhaltensauffällig. Es kann sehr lange dauern, bis sich solche Situationen bessern. Wir sind keine Reparaturwerkstatt.

Belasten Sie solche Geschichten?

Sehr. Bei harten Schicksalen fühlt man sich teils hilflos. Da ist es wichtig, sich mit einem guten Team beraten und privat abschalten zu können. Das gilt auch für mein Spezialgebiet, das Krisenmanagement.

Was machen Sie da genau?

Ich betreue unter anderem Schulklassen nach gewalttätigen Vorfällen. Vor einiger Zeit wurde in meinem Schulkreis Waidberg eine Schülerin umgebracht. Wir gingen zu zweit in die betroffene Klasse, trauerten mit den Kindern und erklärten ihnen, wie Menschen auf solche traumatische Ereignisse reagieren.

Sie haben in einigen Schulkreisen gearbeitet. Wie sind die Unterschiede zwischen den Quartieren?

Gross. In manchen sitzt der Anwalt mit am Tisch, in anderen der Dolmetscher. Ersteres ist nicht sehr angenehm. Im Schulkreis Waidberg haben wir die ganze Bandbreite an Familien.

Unter welchen Problemen leiden heutige Kinder besonders?

Bei vielen Jugendlichen stelle ich eine starke Verunsicherung in Bezug auf die Lehrstelle fest. Sie stehen unter grossem Druck und befürchten, nichts zu finden. Sie haben Mühe, sich für bis zu 100 Bewerbungsschreiben zu motivieren. Und geben frühzeitig auf.

Klassiker, schrieb Kollege bat. Ihm sei hier widersprochen. Ein wirklicher Klassiker geht so: «Dis donc, Toto, où est la photo de ta moto? - La photo de ma moto



est dans l'auto de Coco.» Mit diesem formidablen Dialog beginnt das Buch «La belle aventure d'apprendre le français», das in den 80er-Jahren im Kanton Aargau und vielleicht auch anderswo die Schüler beglückte. Auch ein toller Dialog, aus dem Buch «Englisch für Sie» (Bild): «Do you want to drink a glass of wine? - No, I am a teetotaler.» Das Wort Teetotaler, zu Deutsch Abstinenzler, ist uns ausser im Lehrbuch nie mehr begegnet auf unserem Lebensweg, trotzdem haben wir es nicht vergessen. Wir haben es in unserem Hirn versorgt wie Toto das Foto von seinem Moto im Auto von Coco. (gg)

Wir Eltern
Nächtliche Rochaden

Es ist eine Herumwanderei, dass es fast nicht zum Aushalten ist. Schuld daran sind die Gewitter. Der Donner weckt die Kinder, aber nie gleichzeitig. So kommt es vor, dass die Tochter verängstigt bei den Eltern ins Bett kriecht, woraufhin die Mutter ins Bett der Tochter wandert, weil es ihr zu dritt im Doppelbett zu eng ist. Später wacht der Sohn auf und quetscht sich zwischen Vater und Schwester, was den Vater zum Auszug ins Bett des Sohnes bewegt. Nach einer Weile donnert es erneut - und die aufgewachte Tochter merkt, dass weder Vater noch Mutter neben ihr liegen, worauf sie zurück in ihr Bett und zur Mutter wandert, der es wiederum zu eng wird. Worauf die Tochter im Bett des Bruders beim Vater Zuflucht sucht. Dieser liegt wach da und freut sich auf den Morgen und seinen Bürostuhl, den ihm niemand streitig macht. (gg)

Das Rezept

Johannisbeer-Shake



Für 1 Glas à ca. 3 dl
100 g Johannisbeeren,
2 EL Rohrzucker, 0,5 dl
Wasser, ca. 1 dl Milch,
90 g nordische Sauer-
milch, Johannisbeer-
rispen zum Garnieren.

Die Johannisbeeren mit dem Zucker und dem Wasser zugedeckt weich kochen. Durch ein Sieb streichen und auskühlen lassen. Johan-